

Widerstand als Leitmotiv

Autor(en): **Anselmi, Ines**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zoom : Zeitschrift für Film**

Band (Jahr): **44 (1992)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-931724>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Widerstand als Leitmotiv

IM RAHMEN DER VERANSTALTUNG CINÉ AMERINDIA SIND IM FEBRUAR IN ZÜRICH UND ANDEREN ORTEN DER SCHWEIZ AKTUELLE SPIEL- UND DOKUMENTARFILME AUS LATEINAMERIKA ZU SEHEN.

Ines Anselmi

Der Lebensstandard der Bevölkerung ging in den achtziger Jahren in ganz Lateinamerika weiter zurück. Die dramatische Verschuldungskrise und eine galoppierende Inflation setzten einen beispiellosen Prozess der Verarmung in Gang, der den wirtschaftlichen Aufschwung der sechziger und siebziger Jahre in kurzer Zeit wieder ausgelöscht hat. Die Lebensbedingungen der grossen Mehrheit sind heute geprägt von Arbeitslosigkeit, Elend, Gewalt und einer sehr ungewissen Zukunft.

Die prekäre ökonomische Situation widerspiegelt sich nicht zuletzt auch im drastischen Rückgang der Spielfilmproduktion, die heute in vielen lateinamerikanischen Ländern praktisch zum Stillstand gekommen ist. «Unser Kino stirbt, es hat schon keine eigenen Bilder mehr», klagt etwa der Filmemacher Eduardo Mignona aus Argentinien, einst eines der cinematografisch produktivsten Länder Lateinamerikas.

Die für Ciné Amerindia zusammengestellten Filme illustrieren – aus der Perspektive der Betroffenen – Geschichte und Gegenwart Lateinamerikas. Sie dokumentieren eindringlich und direkt den harten Alltag, Ausbeutung, Not,

aber auch Hoffnungen und Träume von Menschen, deren jahrhundertealte Leidensgeschichte immer wieder neue Formen des Widerstandes hervorgebracht hat. Widerstand ist gleichsam ein Leitmotiv, dem wir in diesen Filmen immer wieder begegnen.

Um Widerstand gegen Kolonialismus und Rassismus etwa geht es in «*Ava y Gabriel*» (Holländische Antillen, 1990). Felix de Rooy gestaltet diese Liebesgeschichte kontrastreich wie ein Gemälde. Vor der zugeknöpften Strenge der Weissen gewinnt die farbige antillische Kultur besondere Leuchtkraft. Auf Szenen bezaubernder Schönheit folgen Sequenzen erschreckender Gewalt. Im Spielfilm «*Almacita di desolato*» (1986) desselben Autors versuchen sich Nachfahren der einst aus Afrika verschleppten Sklaven mittels Magie und Mythos gegen die Zerstörung ihrer kulturellen Identität zur Wehr zu setzen.

Auch Euzhan Palcy, Filmemacherin aus Martinique, veranschaulicht in «*Rue Cases Nègres*» (1983) die Kraft der afrikanischen Tradition, verkörpert in der Gestalt der von Darling Legitimus hervorragend gespielten Grossmutter. Diese ermöglicht ihrem verwaisten Enkel-

kind den Besuch einer höheren Schule und damit den Zugang zur Bildung, der ihrer Meinung nach wirksamsten Waffe im Kampf gegen die Rassendiskriminierung. Die damals 76jährige Schauspielerin wurde am Festival von Venedig mit dem Preis für die beste Darstellerin ausgezeichnet. Obwohl sie zuvor in nicht weniger als 152 Filmen mitgewirkt hatte, erhielt sie in Palcys Film erstmals eine ihrem Talent angemessene Rolle. In allen anderen Filmen trat sie – ein typisches Opfer ihrer Hautfarbe – immer nur als «Negerin vom Dienst» auf, als Hausangestellte, Kindermädchen usw. «*Rue Cases Nègres*» spielt zwar in den dreissiger Jahren, aber die Probleme, die der Film aufgreift, existieren nach wie vor.

Die Vergangenheit dient häufig als Projektionsfläche, in der sich die Gegenwart reflektiert. Der Spielfilm «*Yo, la peor de todas*» (1990) der bekannten argentinischen Cineastin María Luisa Bemberg zum Beispiel beleuchtet einen düsteren Abschnitt spanischer Kolonialgeschichte: die Massregelung der streitbaren Dichterin und Karmeliternonne Sor Juana Inés de la Cruz im Mexiko des 17. Jahrhunderts. Ihre aufgeklärte Denk-

weise, brillante Rhetorik und ihr poetisches Talent lösen beim Klerus Bestürzung aus, denn «Frauen sind nicht zum Philosophieren geboren», wie es der Erzbischof formuliert. Bemberg stützt sich in ihrem filmischen Porträt auf eine Erzählung des Mexikaners Octavio Paz («Las trampas de la fe»). Es ist die Modernität von Sor Juana, die Bemberg an dieser Figur am meisten faszinierte. «Noch heute, an der Schwelle zum 21. Jahrhundert, ist die Frau das Opfer von Obskurantismus und Repression. Die frauenfeindliche Sichtweise hat überlebt», erklärt die engagierte Feministin.

Um eine ganz andere Form des Widerstands dreht sich «*Rodrigo D, no futuro*» (Kolumbien 1989) von Victor Gaviria. Es ist der erste kolumbianische Langspielfilm, der auf jegliche Anlehnung an literarische Vorlagen verzichtet. Jugendliche aus den Armenvierteln von Medellín spielen darin ihre eigene Wirklichkeit, direkt und ungeschminkt. Sie verweigern sich dem unerträglichen Alltag, nehmen Zuflucht zu Drogen, Heavy

Metal und Gangstertum. Für sie, die den Glauben an die Zukunft und höhere Werte verloren haben, zählt nur noch die Sensation des Augenblicks, die Magie der Gewalt. «Der Terror ist die einzige Vision, die uns bleibt», stellt der aus Medellín stammende Regisseur nüchtern fest. Keiner der Hauptdarsteller dieses Films ist inzwischen mehr am Leben. Beim kolumbianischen Publikum stiess «*Rodrigo D*» auf brennendes Interesse. 150 000 Zuschauerinnen und Zuschauer sahen den Film allein in Medellín.

«*Tu destino eres tú*» (Du selbst bestimmst Dein Schicksal), beschwört der Radiomoderator Umberto verzweifelte Hörerinnen und Hörer in «*Caidos del cielo*», dem neuesten Spielfilm von Francisco Lombardi (Peru 1990). Er erzählt drei parallele, ineinander verwobene Geschichten. Ihre Protagonisten gehören verschiedenen Generationen und Gesellschaftsschichten an. Alle sind jedoch gleichermassen betroffen von der gravierenden Wirtschaftskrise, in der sich Peru wie viele andere Länder Lateinamerikas zur Zeit befindet. Die

Ideologie, dass jeder der Schmied seines Glücks und folglich auch jeder an seinem Elend selber schuld ist, passt gut zu einem Staat, der sich seiner sozialen Verantwortung zunehmend entzieht. Eine völlig apolitische Sichtweise, die darauf abzielt, das Individuum von der Gesellschaft zu isolieren. Unter solchen Vorzeichen wäre jeder gemeinsame Widerstand – wie ihn etwa die Campesinos im Dokumentarfilm «*Land for Rose*» (Brasilien, 1987) oder im Film «*Fuera de aqui*» (Bolivien/Ecuador 1977) gegen ihre Unterdrücker leisten – im vornherein zum Scheitern verurteilt.

Die Verheissung einer heilen Welt aus eigener Kraft, die auch die allgegenwärtige Werbung oder die populären Telenovelas suggerieren, entpuppt sich für Menschen, die jeden Tag ums nackte Überleben kämpfen müssen, schnell einmal als reine Illusion. Doch ein Grossteil des Publikums in Lateinamerika – wer könnte ihm das verübeln? – klammert sich verzweifelt daran und benutzt wohl auch das Kino in erster Linie als Flucht aus dem tristen Alltag. ■



«*Caidos del cielo*»
von Francisco Lombardi.